

Turnerfeste auf dem Großen Feldberg

Vom Brunhildisfelsen schweift der Blick weit in die Ebene. Dies war eine ideale Kulisse für das, was sich Ernst Moritz Arndt für die nationale Siegesfeier von 1814 über Frankreich vorgestellt hatte: „[...]weil] wir durch Feuer und Schwerdt erlöst sind – so soll denn das Feuer unser größtes Freudenzeichen sein und bleiben. Diesem nach werden den 18ten Oktober, sobald es dunkelt, in den Gränzen von ganz Germanien [...] auf den Spitzen der Berge [...] Feuer angezündet und bis gegen die Mitternacht unterhalten“ (Zitat aus der Schrift „Ein Wort über die Feier der Leipziger Schlacht“, S. 204).

Die Feiern auf dem Feldberg bezogen sich in doppelter Weise auf Frankreich – das gilt für die Siegesfeier von 1814 und für die Feldbergfeste ab 1844. Die Organisatoren der Feste waren national begeisterte Vertreter des Bürgertums, die auf Reformen in Deutschland hofften. Viele von ihnen bewunderten die Errungenschaften der Französischen Revolution. Auch sie selbst kämpften für den Abschied vom Feudalismus, für die bürgerliche Rechte wie Meinungs-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Zugleich sahen sie in Napoleon und seiner Eroberungspolitik eine Form der Fremdherrschaft über Deutschland. Sie wollten durch den gemeinsamen Sieg deutscher Staaten die Grundlagen für ein deutsches Nationalbewusstsein legen. Ihre Hoffnung auf einen freiheitlichen deutschen Nationalstaat wurde allerdings enttäuscht. Schon bald nach dem Ende der Befreiungskriege dominierte die Restauration: Die Fürstenstaaten unterdrückten die Opposition, soweit es ging. Ab 1819 herrschte ein allgemeines Versammlungsverbot.

Feierte man 1814 auf dem Feldberg die Befreiung von Napoleons Truppen, rückten in den 1840er Jahren innenpolitische Motive in den Vordergrund. Auch wenn die Hoffnung auf einen geeinten Nationalstaat und bürgerliche Freiheiten in weite Ferne gerückt schien, formierte sich in der Bevölkerung Widerstand. 1833 griff August Ravenstein das Konzept des sogenannten Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn auf und gründete die „Frankfurter Turngemeinde“. Der gemeinsame Sport diente nicht nur der körperlichen Ertüchtigung. Vor allem wollte man damit das Versammlungsverbot umgehen. Überall in Deutschland entstanden bürgerliche Turnvereine. Im Geiste des deutschen Nationalismus dienten sie der „Wehrtüchtigung“ durch Turnen. Gleichzeitig setzten sie sich für Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit ein. Die Vereinsregularien waren ebenfalls zukunftsweisend: So war es innerhalb der Vereine jedermann möglich, ungeachtet seiner Herkunft Verantwortung zu übernehmen. Alle Mitglieder waren gleich an Rechten und Pflichten.

Die unterschiedlichen Turnvereine aus der Rhein-Main-Region trafen sich schon bald zu gemeinsamen Turnfesten an unterschiedlichen Orten. 1844 beschloss eine Gruppe einflussreicher Turner um August Ravenstein, die Turnfeste künftig zentral auf dem Feldberg zu veranstalten und gleichzeitig Geld für die Errichtung des Feldberghauses zu sammeln.

Das erste Feldbergfest fand am 23. Juni 1844 statt. Es stand in der Tradition der Feier von 1814. Neben der turnerischen Einheit „von Geist, Leib und Seele“ forderten die Teilnehmer nämlich die Einigung Deutschlands und bürgerliche Freiheiten. Neben den regionalen Turnvereinen und den Frankfurter Sängern nahmen 6.000 Zuschauer am Feldbergfest teil. Das Feldbergfest war so populär, dass sich bald weitere lokale Turnvereine bildeten, etwa in Idstein, Usingen und Dillenburg.

Von nun an fanden die Feldbergfeste jährlich statt. Im Revolutionsjahr 1848 zog das Fest bereits 10.000 Zuschauer an. Die Turnerbewegung bereitete entscheidend den Boden für die Revolution von 1848/49. Nach deren Niederschlagung verzichteten die Turner auf revolutionäre Forderungen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts änderten auch die Feldbergturnfeste ihren politischen Charakter. Forderungen nach politischer Freiheit gab es kaum noch. Erhalten blieb aber der deutschnationale Charakter der Kundgebungen. In dieser Zeit nahm die Popularität der Feste ab.

Nach der nationalen Einigung und der Gründung des Kaiserreiches von 1871 waren die Feste keine oppositionellen Veranstaltungen mehr, sondern sie feierten die Nationswerdung unter preußischer Führung. Zugleich erhöhte sich der Zulauf wieder. Im frühen 20. Jahrhundert blieb die nationale Ausrichtung erhalten, und die Nationalsozialisten nutzten die gleichgeschalteten Festveranstaltungen als Bühne für ihre Zwecke. Erst seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs führt man die Feste als reine Sportveranstaltung durch und erinnert sich ihrer freiheitlichen Tradition.

Ruben Eckel

Literatur

Bode, Helmut: Das Feldberg-Buch, Frankfurt a.M. 1985.

Düding, Dieter: Organisierte gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808-1847). Bedeutung und Funktion der Turner- und Sängervereine für die deutsche Nationalbewegung, München 1984.

Maier, Gregor: Der Feldberg als Erinnerungsort, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde Bad Homburg (63), 2014.

Neese, Bernd-Michael: Die Turnbewegung im Herzogtum Nassau. 1. In den Jahren 1844-1852, Wiesbaden 2014.

Link

Auszug aus Ein Wort über die Feier der Leipziger Schlacht von Ernst Moritz Arndt

https://books.google.de/books?id=PVsAAAAcAAJ&pg=PA6&lpg=PA6&dq=ein+wort+%C3%BCber+die+feier+der+leipziger+schlacht&source=bl&ots=M7rnP1h40G&sig=3idLk-rFoB1zS-qV3i5WkKu_OE&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwi78pDb9qvAhVCCuwKHTdvCEwQ6AEwEHoECAkQAQ#v=onepage&q=ein%20wort%20%C3%BCber%20die%20feier%20der%20leipziger%20schlacht&f=false